

PORNY
Days
FILM KUNST FESTIVAL ZÜRICH

**PRESSESPIEGEL
2014/2015**



WWW.PORNYDAYS.CH



INHALTSVERZEICHNIS

Auswahl an Artikeln, welche über das Festival erschienen sind (für Online Ansicht jeweils klicken):

20 Minuten: Wie geil ist Veganer-Porno	01
Aargauer Zeitung: Porno Produzentin Blakovich	02
SRF Kultur: Jugendsexualität ist Thema and den „Porny Days“ in Zürich	05
Berner Zeitung: Wann ist Sex Kunst?	07
SRF Kulturplatz: die 5 meistgesehenen Artikel 2014	09
VICE: Gipfelibrunch zu Porno-Kurzfilmen	10
Watson: In unseren Pornos brauchen wir keine Männer	14
NZZ: Sexfilme zum Brunch	18
Schweizer Illustrierte: Grosse Schwänze und Busen langweilen mich	21
Blick: Es gibt zu wenig gute Pornos für Frauen	24
Tages-Anzeiger: Zur Sache	25
WOZ: Porny Days	28
SRF Online: Die Porny Days loten lustvoll die Grenzen der Geschlechter aus	29
Watson: Im Winter ist es im Gefängnis einfach zu kalt für Sado-Maso-Sex	31
VICE: Der Pfahl in der Welthauptstadt der Prüderie	35

TV- und Radiobeiträge (Zum Abspielen jeweils klicken):

SRF Kulturplatz: Filme ohne Schmuddelverdacht (3. Dez. 2014)
Radio SRF 3: Wir möchten eine Plattform bieten... (4. Dez. 2014)
Radio SRF 1 Forum: Wie schädlich ist Pornografie (11. Dez. 2014)
Radio SRF 4 Kultur-Stammtisch: Anspruchsvoller Sexfilm und der Elektroboy (27. Dez. 2014)
Radio 24 Ufsteller: Pornydays in Züri (5. Dez. 2014)

20 Minuten, 27. Nov. 2015

Ihre Story, Ihre Informationen, Ihr Hinweis? feedback@20minuten.ch

«Porny Days»

27. November 2015 16:13; Akt: 27.11.2015 16:20

Wie geil ist ein Veganer-Porno?

von Andreas Hauri - «Schnick Schnack Schnuck» wird heute Abend am Filmfestival «Porny Days» in Zürich gezeigt. 20 Minuten hat sich den Porno bereits angeschaut.

ein aus i i ist auf dem Weg zum Bahnhof. Er hat es eilig auf seinem Fahrrad, so eilig, dass er Steffi gar nicht sieht, wie sie aus der entgegengesetzten Richtung kommend auf ihn zuradelt. Es kommt zum Zusammenprall der beiden. Steffi liegt mit geschürftem Knie am Boden. «Wie kann ich das wieder gutmachen?», fragt Kai. «Blas mir doch einen», sagt Steffi. Und schon gehts los – willkommen im Porno der etwas anderen Art.

«Schnick Schnack Schnuck», eine kleine unabhängige und idealistische Low-Budget-Produktion der Kölnerin Maïke Brochhaus, ist ein Sex-Streifen, der, wie sie sagt, «die Leute spielerisch dazu auffordert, über den Tellerrand hinaus zu schauen». Über diesen Tellerrand schaut man bei «Schnick Schnack Schnuck» schon zu Beginn, wenn Steffi und Kai die Rollen tauschen. «Blas mir doch einen», eine Anspielung auf das ach so oft benutzte, laut Brochhaus «sexistische Vokabular».

Echter Sex eben

Das Spiel mit den Geschlechter-Stereotypen setzt sich durch den ganzen Film fort. Starke Frauen verführen lustvoll die etwas verwirrt und schusselig wirkenden Männer. Sie lassen sich verwöhnen: zu zweit, zu dritt oder gleich mit einer Orgie. Feministisch ist das noch lange nicht. Auch die Heteros oder Homosexuellen kommen auf ihre Kosten. Es wird gebügelt, gebürstet, gestreichelt, gebumst, kopuliert und durchgenudelt, was das Zeug hält – ein echter Porno eben.

Regieanweisungen gab es nur bis zu den Sex-Szenen. Sobald der Sex beginnt, sind die Darstellerinnen und Darsteller sich selbst überlassen – echter Sex eben. Dazu gehören auch Unlust und nicht erigierte Penisse. Wo diese beim Mainstream-Porno weggeschnitten werden, rücken sie bei «Schnick Schnack Schnuck» in den Vordergrund. «Nicht nur erigierte Penisse können schön sein», so Brochhaus dazu.

Die Idee zum Porno kam der 30-Jährigen, die nebenher in Kunstgeschichte promoviert, nach langer Auseinandersetzung mit dem Thema Pornographie. Youporn habe zwar seine Berechtigung, ihr lag aber mehr daran, «den Sexfilm mit dem Spielfilm zu verknüpfen – in Anlehnung an die Pornofilme der Siebzigerjahre, in denen Porno noch gemeinsam im Kino konsumiert wurde». Mit Handlung, Story, Humor und eben echtem Sex.

Laien-Darsteller

Dafür mussten Darsteller her: Keiner der sieben Laien im Film hatte professionelle Erfahrung im Porno-Business. Olaf (Sören Störung) ist der Freund von Maïke, der neben Schnitt, Drehbuch und Soundtrack auch mitspielt. Die anderen hatten noch nie Sex vor der Kamera. «Intensive Gespräche» halfen über allfällige Beklommenheit hinweg. Schwieriger war das Casting: Brochhaus hatte schon mal einen Pornofilm gedreht, wodurch die Bewerber die Stossrichtung ihrer Arbeit etwas erahnen konnten. Typen, die für etwas Kohle rumvögeln wollten, habe man damit gleich abschrecken können, so Brochhaus.

Dialoge im Porno hatten noch nie grossen Stellenwert. Bei «Schnick Schnack Schnuck» aber hören die Zuschauer quasselnde Hipster und Fahrrad fahrende Veganer, die für Gemüsebrote schwärmen, wenn sie nicht gerade mit funkelnden Augen miteinander in die Kiste steigen. Da kann einem schon mal warm ums Herz werden. Aber was ist mit der Hose? «Schön ist es doch, wenn Kopf und Körper stimuliert werden, das geht, auch ohne allzu seriös oder dramatisch sein zu müssen», meint Brochhaus.

«Schnick Schnack Schnuck» läuft heute Abend um 22.30 Uhr am Kunst-Film-Festival «Porny Days» in Zürich.

Aargauer Zeitung, 27. Nov. 2015

SEXUALITÄT

Porno-Produzentin Blakovich: «Alles, was Geld bringt, findet Mutter gut»

von Lorenzo Berardelli — Nordwestschweiz • Zuletzt aktualisiert am 27.11.2015 um 10:07 Uhr



Porno-Produzentin Syd Blakovich: «Vor der Kamera ist der Sex immer anders, da die Kamera dich beeinflusst, wie du dich bewegst und verhältst.»

© Keystone

Im Interview mit der «Nordwestschweiz» erklärt die Porno-Produzentin Syd Blakovich, warum sie keine Scham kennt, wie ihre Familie mit ihrem Beruf umgeht und sie trotzdem nicht Ärztin wurde.

Heute startet in Zürich das Filmkunstfestival Porny Days, an dem Sie auch teilnehmen. Warum sollen es die Schweizer besuchen?

Ein vielschichtiges Festival, wie es die Porny Days sind, passt zu der Internationalität der Schweiz. Wenn Sie eine fixe Vorstellung haben, was Pornografie ist, dann lade ich Sie gerne ein, zu kommen, und fordere Ihre fixe Vorstellung heraus. Pornografie ist nicht das, was Sie denken, was es ist.

Was lernen wir an den Porny Days?

Die Porny Days geben Ihnen eine Auswahl von verschiedenen Filmen. Sie behandeln Sexualität, Liebe, Gender, Körperlichkeit und Pornografie. Also wenn Sie jemand sind, der nur gerne Hardcorepornos schaut, dürfen Sie gerne zu Hause bleiben. Aber wenn Sie Ihr Verständnis erweitern möchten, was das Genre ist und was es alles kann, dann kommen Sie vorbei.



Ein anzüglicher Trailer ganz ohne Sex: Clip zu den ersten «Porny Days» 2013.

© Youtube/Iwan Schauwecker

Aargauer Zeitung, 27. Nov. 2015

Sie stehen auf Frauen und haben lange selber als Darstellerin in «QueerPornos», also Sexfilmen für homo-, bi- und transsexuelle, gearbeitet, jetzt stehen Sie hinter der Kamera. Warum dieser Wandel?

Es ist auch als talentierte Darstellerin nicht einfach, über die Runden zu kommen. Entweder braucht man noch andere Jobs oder man brennt aus. Also habe ich mein eigenes Geschäft aufgebaut, was viel Zeit braucht. Zudem habe ich geheiratet - meine Frau ist Schweizerin.



Syd Blakovich über Geschlechter, Sexualität und Queer Porn.
© Youtube/Shine Louise Houston

Wie sind Sie in die Pornobranche gekommen?

Für mich hatte es sehr viel mit meinem Coming-out als Lesbe zu tun. Dadurch wurde ich ein anderer Mensch und warf die Pläne meiner Eltern, Ärztin zu werden, über den Haufen. Ich entschloss mich, Kunst zu machen und lernte viele homosexuelle Künstler kennen, die ihre Inspiration in der Pornografie fanden. Für gewöhnlich war Homosexualität tabu. Doch die Pornografie war einer der wenigen Orte, wo Homosexualität gefeiert wurde. Deshalb begann ich mich dafür zu interessieren und wurde selber zur Darstellerin.

Porny Days

Die Porny Days finden vom 27. bis 29. November im Kino Riffraff in Zürich statt.

Ist Pornografie Kunst?

Kunst ist für mich nicht nur etwas, das den Verstand, sondern auch den Körper stimulieren sollte. Auch Pornografie kann Kunst sein. Ich mag Kunst, die wie ein Schlag ins Gesicht ist und eine Reaktion von einem verlangt. Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir uns zu fest auf Kunst fixieren, die nur zu einem gewissen Grad geht (sie zeigt mit ihrer Hand auf Brusthöhe) und nicht bis hier hin (sie zeigt über ihren Kopf hinweg). Ich mag die ganze Bandbreite.

Doch wie war genau Ihr Schritt von der Theorie zur Praxis?

Bereits als ich meine Fotoabschlussarbeit machte, war es für mich natürlich, wie meine Models, nackt vor der Linse zu stehen. Auch wenn ich nicht von Hippies erzogen wurde, spürte ich keine Scham. Zudem war es einfach für mich, vor die Kamera zu stehen, in einem Team, wo alle meine Freunde waren. Meinen ersten Dreh machte ich zusammen mit einer Freundin - ein Wrestling-Sex-Video bei einer Mainstream-Firma.

Wie reagierte Ihre Familie?

Mein Vater meinte nur, ob ich nicht denke, dass dies entwürdigend für Frauen sei. Ich lachte ihn nur aus. Ich wusste, dass er selber Porno-Magazine hatte. Für mich war es Spass, gutes Geld und die Leute, mit denen ich arbeitete, waren sehr höflich und professionell. Meine Mutter ist eine Geschäftsfrau. Alles, was Geld bringt, sah sie als gut an. Mein Coming-out als Lesbe war für sie viel schwieriger. Sie war sehr religiös. Geldmachen ist im kapitalistischen Amerika in Ordnung, doch meine sexuelle Orientierung war für sie schwer zu verdauen.

Wie viele Filme haben Sie gemacht?

Wir werden im Sommer mit «Snapshot» die Premiere unseres fünften Langfilms feiern. Daneben haben wir etliche Kurzfilme und Webserien produziert. Als explizite Darstellerin habe ich in etwa 20 bis 50 Produktionen mitgewirkt.

Aargauer Zeitung, 27. Nov. 2015

Kam es vor, dass Sie sich während des Drehs in jemanden verliebt haben?

Für gewöhnlich war es andersrum. Ich verliebte mich in Frauen und dann fragte ich sie, ob sie Lust auf einen Dreh mit mir hätten. Authentische Videos sind sehr erfolgreich. Der Nachteil: Wenn du mit jemandem Schluss machst, gibt es immer noch ein Video mit der Ex im Internet - und dieses wird dann fälschlicherweise unsterblich.

Wenn ich Bäcker wäre und den ganzen Tag Brötchen backen müsste, hätte ich am Abend keine Lust mehr, zu Hause weiterzubacken. Wie war es bei Ihnen?

Vielleicht bin ich eine ungewöhnliche Person. Für mich gibt es gewisse Dinge im Leben, von denen ich nie genug kriegen kann. Sex ist eines davon. Ich bin allenfalls eine Ausnahme der Regel. Falls ich Backen lieben würde, würde ich wahrscheinlich auch abends noch Kuchen backen. Vor der Kamera ist der Sex aber immer anders, da die Kamera dich beeinflusst, wie du dich bewegst und verhältst.

Wie beeinflusst Ihr ehemaliges Leben als explizite Darstellerin Ihr aktuelles Sexleben mit Ihrer Frau?

Heute habe ich Grenzen um mein Privatleben herum. Ich würde meine Frau nie zu einem Dreh mitbringen. Sie denken vielleicht, man könnte jemandem eine Technik zeigen. Also man kann all diese verrückten Moves lernen und wenn sie auf Video zu sehen sind, ist das auch oft beeindruckend. Aber im realen Leben kommt es beim Sex nicht auf die Technik an, sondern viel mehr auf die Verbindung.

Was sind die grössten Vorurteile gegenüber Pornografie?

Es sei eine grosse Party, doch es ist keine. Stattdessen geht es sehr professionell zu und her. Ein weiteres Vorurteil ist, dass die Darsteller irgendwie psychisch angeknackst, seelisch verletzt, missbraucht oder krank seien. Das stimmt überhaupt nicht. Nur wenn jemand Sex und Sexualität anders anschaut, als jemand anderes, heisst das nicht, dass man krank oder amoralisch ist.

Warum konsumieren vor allem Männer Pornos?

Pornografie wurde bisher vor allem von und für Männer gemacht. Ich habe aber das Gefühl, dass es viele Frauen gibt, die an Pornografie interessiert sind, jedoch nicht finden, was für sie passen würden.

Was würden Sie gerne in der Branche ändern?

Ich würde gerne mehr unterschiedliche Produzenten mit den verschiedensten Hintergründen sehen - nicht nur mehr Frauen, sondern unterschiedliche Repräsentationen von sexuellen Orientierungen und von überall aus der Welt. Es wäre spannend, zu sehen, wie sich die Konsumentenbasis verändern würde.

Wie denken Sie, dass sich die Porno-Industrie weiterentwickeln wird?

Die Branche steckt in einer Sackgasse. Die meisten Technologien sind der Erwachsenenindustrie nicht zugänglich. Man kann auf Facebook keine Nacktbilder posten. App Stores erlauben es nicht, Apps für die Erwachsenenbranche anzubieten. Wenn man Pornos im Stile vom Apple Store kaufen könnte, würde es die Internet-Piraterie zwar nicht eliminieren, jedoch würde es wie bei der Musik genutzt werden. Es ist bequem mittels Knopfdruck zu bekommen, was man möchte. Jemand müsste eine Plattform für uns erschaffen.

Was meinen Sie zu Virtual Reality?

Sie ist grossartig. Sobald eine neue Filmtechnologie erfunden wird, wird es sogleich bei Sexfilmen angewandt. Virtual Reality sehe ich als einen der Wege, welchen die Pornografie einschlagen wird. Und zwar aus dem Grund, weil es Leuten die Möglichkeit bietet, ein neues Geschäft zu eröffnen.

SRF Kultur, 27. Nov. 2015

TV-PROGRAMM RADIO-PROGRAMM PODCASTS VERKEHR SHOP

KORREKTUREN ÜBER SRF



Morgen 11°/14°C

NEWS SPORT METEO **KULTUR** DOK

SENDUNGEN A-Z

JETZT IM TV

JETZT IM RADIO

PLAY SRF

FILM & SERIEN

GESELLSCHAFT & RELIGION

LITERATUR

MUSIK

KUNST

WEBLESE

IM FOKUS

AUSSERDEM

Jugendsexualität ist Thema an den «Porno Days» in Zürich

Freitag, 27. November 2015, 14:29 Uhr
Georges Wyrsh

2 5

Kommentare

Wenn Teenager früher vor laufender Kamera sexuell aktiv wurden, war der nächste Skandal garantiert. Heute zeigt das Zürcher Festival «Porno Days» aktuelle Filme zum Thema Jugendsexualität. Für Aufregung werden sie kaum sorgen.



Der französische Film «Bang Gang» ist bei den «Porno Days» zu sehen, einen Schweizer Kinostart wird es nicht geben. ALAMODE

Sie fühlt sich als Frau, doch etwas ist bei ihr anders: Im italienischen Spielfilm «Arianna» findet die junge Hauptfigur heraus, dass sie als intersexuelles Kind auf die Welt kam: Mit männlichen Chromosomen, aber einem (fast) weiblichen Körper. Sie wurde umoperiert.

In ebenfalls italienischen Film «Short Skin» hat der junge Protagonist ebenfalls ein Problem im Intimbereich: Vorhautverengung. Seine Triebe sind hellwach, doch jede Erektion schmerzt. Operieren? Davor graut es ihm.

Der französische Film «Bang Gang» schliesslich hält, was er verspricht: Jugendliche verabreden sich in einer Kleinstadt zum ungezügelten Gruppensex auf Drogen. Was als Mutprobe beginnt, endet in wilden Orgien.

Das breite Publikum zeigt kaum Interesse

Alle drei Filme laufen am Zürcher Filmfestival «Porno Days». Trotz eindeutigen Sexszenen wird keiner einen Skandal verursachen – allerdings wird auch keiner von ihnen in den Schweizer Kinos laufen.

Das Festivalpublikum ist interessiert, aber herkömmliche Kinogänger kaum. Es sei denn, man verpackt den Teeniesex in einen Horrorfilm: Der düstere Thriller «It Follows» wird nach der Vorführung an den «Porno Days» regulär gestartet, wenn auch schweizweit nur gerade in drei Arthouse-Spielstätten.

Verwandte Artikel



«Amateur Teens»: Verwirrung im Netz und auf dem Pausenplatz



Die Porno Days loten lustvoll die Grenzen der Geschlechter aus

Mehr zu Film & Serien



Jeremy Irons: «Die Leute weinten – in einem Film über Mathematik»



«The Angry Birds Movie»: Das grosse Videospiel als Animationsfilm



Das «Bleichheitsgebot» der Superhelden-Filme



Wenn die Untergebene mit dem Chef ...



«En man som heter Ove»: Ein schwedischer «Bünzli» will nicht mehr

Mehr zum Festival



PORNY DAYS (PLAKATAUSSCHNITT)

Die «Porno Days» in Zürich präsentieren vom 27. bis 29. November 2015 aktuelle Filme und Kunstperlen rund um Sexualität, Liebe, Gender, Körperlichkeit und Pornografie.



SRF Kultur, 27. Nov. 2015

Anscheinend sind wir heute an diesem Punkt: Das Spielfilmangebot zum Thema Jugendsexualität ist so vielfältig, intim und tiefgründig wie noch nie, doch das breite Publikum schreit weder auf noch geht es hin. 1995 musste man «Kids» von Larry Clark gesehen haben, um mitreden zu können. Heute wissen viele gar nicht erst, dass ein Schweizer Film namens **«Amateur Teens»** in den Kinos läuft.

Die Entdeckung der Jugendkultur

Jugendsexualität stand filmhistorisch betrachtet immer etwas quer in der Landschaft. In den 1950ern, mit dem Aufkommen des Rock'n'Roll und der Autokinos, entdeckten die grossen US-Studios das Potenzial der Jugendkultur und schrieben entsprechende Geschichten. «Rebel Without a Cause» (1955) etwa, mit James Dean. Ohne Sexzenen, aber mit überdeutlicher Homoerotik.

Danach, im Zeitraffer: Stanley Kubricks 14-jährige «Lolita» (1962) und ein vereinzelt Aufkommen der Thematik im französischen Autorenfilm, etwa bei Truffaut und Louis Malle. In Deutschland gab es ab Ende der 1960er-Jahre die Aufklärungsfilm von Oswalt Kolle sowie die reisserische «Schulmädchen Report»-Serie. Das Thema war plötzlich omnipräsent – doch meist in anspruchslosen Sexfilmen. 1977 feierte der softpornografische Streifen «Bilitis» von David Hamilton Erfolge, und im gleichen Jahr lief das italienische Jugenddrama «Maladolescenza» mit der damals 12-jährigen Eva Ionesco, das in Deutschland später wegen dem Verdacht auf Kinderpornografie indiziert wurde.

Sendung zum Thema

«Porny Days» – Kein
Schmuddelverdacht
(Kulturplatz, 03.12.2014)

An der Schamgrenze

In den 1980er-Jahren flaute diese Welle dann wieder ab. Es entstanden zwar überall Filme mit Jugendlichen für Jugendliche: von «La boum» (1980) bis zu «The Breakfast Club» (1985), um nur zwei Klassiker zu nennen. Diese Teenies hatten zwar Sex, aber es brauchte nicht mehr gezeigt zu werden. Vermutlich auch, weil es das junge Zielpublikum eher peinlich berührt hätte.

Heute ist Jugendsexualität im Film zwar wieder ein Thema, aber eben: Das Publikum besteht nur am Rande aus Teenagern. Doch keine Regel ohne Ausnahme: Mit **«The Diary of a Teenage Girl»** kommt demnächst ein kommerzieller US-Film in die Kinos, der die Thematik eine Spur gewagter inszeniert als andere moderne Young-Adult-Dramen.

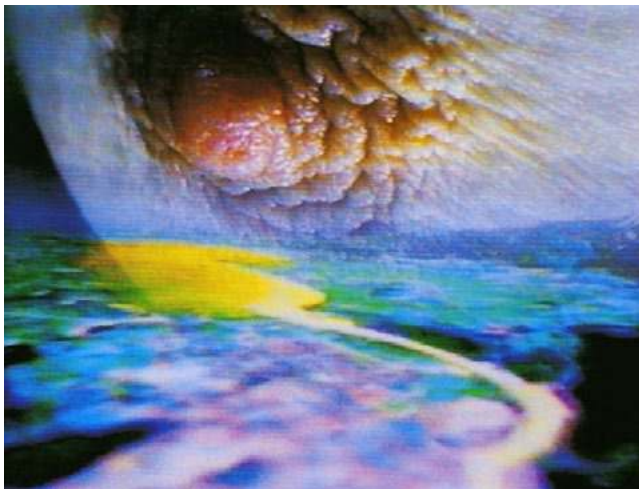
Sendung: Radio SRF 2 Kultur, Kultur aktuell, 27.11.2015, 17:15 Uhr

Berner Zeitung, 26. Nov. 2015

BZ BERNER ZEITUNG

Wann ist Sex Kunst?

Am Freitag starten die «Porny Days» in Zürich. Auf dem Programm des erotischen Filmfestivals: ein Schwerpunkt zu Kunstfilmen. Fünf Fragen an Kathleen Bühler, Kuratorin am Kunstmuseum Bern.



Erotik bei Pipilotti Rist: «Pickelporno», der bei «Porny Days» gezeigt wird, erhielt 1992 den Zürcher Filmpreis. zvg Bild: zvg

Frau Bühler, nackte Haut, explizite Szenen – wo liegt der Unterschied zwischen Pornografie und Kunstfilm?

Kathleen Bühler: Pornografie hat eine klare Definition, nämlich dass sie sexuell erregte Körper darstellt mit dem Ziel, selbst sexuelle Erregung zu erzeugen. Alles andere – also beispielsweise eine sinnliche Weltanschauung oder die Darstellung von Schönheit und Jugend – fällt nicht in ihren Bereich und könnte deshalb auch ein Kunstfilm sein.

Pornografie will stimulieren, Kunst hinterfragen – läuft was schief, wenn ein erotischer Kunstfilm Luste weckt?

Nein, weshalb auch? Wir sind Menschen und können durch alles, was wir von Menschen auf der Leinwand oder auf dem Bildschirm sehen, animiert werden. Kunst will ja nicht nur hinterfragen, sie will auch unterhalten, anregen, beglücken, auf das Schöne, Wahre und Gute verweisen.

Die Performancekünstlerin Carolee Schneemann filmte sich für «Fuses» 1965 beim Sex. Hat Kunst der Pornoindustrie den Boden geebnet?

Kunst verschiebt generell Grenzen, seien sie nun inhaltlicher, formaler, moralischer oder religiöser Art. Dass dabei eine ganze Industrie zur Trittbrettfahrerin wird, kann vorkommen. Jedoch ist ausschlaggebend, mit welcher Absicht die Grenzen verschoben werden. Und bei Schneemanns freizügiger Darstellung der eigenen Sexualität ging es nicht um die Ermöglichung der kommerziellen Verwertung von Sexualität, sondern um das künstlerische Erkunden eines neuen Terrains sowie die weiblich selbstbewusste Anektierung desselben.

Zwar setzten Künstlerinnen seit den 60ern ihre Nacktheit ein, um den Körper vom alles bestimmenden männlichen Blick zu emanzipieren. Heute scheint aber vieles reine Provokation . . .

Und während in den 1960er-Jahren die gesellschaftliche Entwicklung ein wichtiges künstlerisches Ziel war, geht es heute bei Männern und Frauen zuweilen lediglich um blanken Narzissmus. Man möchte sich zeigen, solange man präsentabel ist, schliesslich hat man hart dafür gearbeitet oder kann sich selbst nur aufgrund

Stefanie Christ
Kulturredaktorin
@steffinthesty 26.11.2015

Artikel zum Thema

«Über Pornos darf man auch lachen»



Porny Days heisst das erste Sexfilmfestival der Schweiz. Doch was es im Zürcher Sexkino Roland am nächsten Wochenende zu sehen gibt, hat nichts mit Schmuddelkino zu tun. [Mehr...](#)
Von Stefanie Christ 25.11.2013

Zur Sache

ESSAY Seit die Pornografie allerhand Subkulturen bedient, muss man sie nicht nur anschauen, sondern auch noch geseht diskutieren. Dabei sucht der Lustfilm vor allem eines: Ungestüme Energie. [Mehr...](#)
Pascal Blum. 04.12.2014



Kathleen Bühler, Kuratorin und Expertin für Videokunst. (Bild: zvg)



Berner Zeitung, 26. Nov. 2015

äusserlicher Anerkennung akzeptieren.

Pipilotti Rists «Pickelporno», Tula Roys «Lady Shiva» oder Rudolf de Crignis' «Körperlänge»: Was halten Sie von der Kunstfilmauswahl der «Porny Days»?

Es ist ein anregendes, überraschendes, sinnliches, witziges und kurzweiliges Kaleidoskop von alten und neuen Bekannten.

«Porny Days»: 27.–29.11., Kino Riffraff, Zürich. Genaue Spielzeiten vom Kunstfilmprogramm «Zürich macht sich frei» auf: www.pornydays.ch. (Berner Zeitung)

(Erstellt: 26.11.2015, 10:56 Uhr)

SRF, Kulturplatz, 31. Dez. 2014

PLAY SRF TV-PROGRAMM RADIO-PROGRAMM PODCASTS SHOP ÜBER SRF

METEO VERKEHR



Morgen



12°/22°C

NEWS SPORT **KULTUR** UNTERHALTUNG KONSUM GESUNDHEIT WISSEN & DIGITAL DOK

SENDUNGEN A-Z

TV & Radio

FILM & SERIEN GESELLSCHAFT & RELIGION LITERATUR MUSIK KUNST WEBLESE IM FOKUS AUSSERDEM

Das war 2014 – das wird 2015

Die fünf meistgelesenen Artikel 2014

Mittwoch, 31. Dezember 2014, 15:28 Uhr

1 2 1 13

Kommentare

Diese Artikel haben die meisten Userinnen und User interessiert. Mit dabei: Ein subversives «Film Kunst Festival», die Berliner Mauer aus der Vogelperspektive und ein Berg, an dem sich die ganze Absurdität des Ersten Weltkrieges ablesen lässt.



Die fünf beliebtesten Artikel – von den Porny Days bis zum Hartmannsweilerkopf. IMAGO STOCK

Mehr zu Das war 2014 – das wird 2015



Als in «Gotham» noch nicht Batman der Held war
3.1.2015



Fünfmal einen Schritt weiter: Unsere hilfreichsten Artikel 2014
30.12.2014



Ein Comic arbeitet die Kindheit humorvoll auf: «L'Arabe du futur»
30.12.2014



Die fünf beliebtesten Kultursendungen 2014
30.12.2014



Die fünf meistgehörten Kultursendungen 2014
29.12.2014

Das war 2014 – das wird 2015

Mehr zum Thema

Das war 2014 – das wird 2015

Die fünf meistgelesenen Artikel 2014



Die Porny Days loten lustvoll die Grenzen der Geschlechter aus

Porny Days heisst das jüngste Zürcher Filmfestival. Dieses Jahr startet es in Zürich in seine zweite Ausgabe. Ein «Film Kunst Festival» verheissen die Porny Days. Subversiv wollen sie sein, erotisch, humorvoll und sinnlich.

Den Artikel finden Sie hier.



Tierisch gute Argumente gegen den Fleischkonsum

Wer vegan lebt und auf tierische Produkte wie Fleisch, Fisch, Milch, Eier und Honig verzichtet, wird am Tisch oft als Bedrohung wahrgenommen. Fleischesser fühlen sich moralisch angegriffen und versuchen, sich zu rechtfertigen. Der Philosoph Klaus Petrus kontert neun beliebte Rechtfertigungsversuche.

Den Artikel finden Sie hier.



Einzigartig: Die Berliner Mauer aus der Vogelperspektive

Eindrückliche Aufnahmen zeigen die gewaltige Grenzanlage, die



VICE, 10. Dez. 2014

Gipfelibrunch zu Porno-Kurzfilmen

December 10, 2014

Fotos ANGELA WALTl



Alle Fotos von Yves Bachmann

Denken wir an Pornos, stellen wir uns normalerweise Sex, also Akt und Voyeur-Reinraus-Aufnahmen von dicken Schwänzen, die jede Körperöffnung eines vollbusigen Silicon Valley-Häschen vögeln, vor. Das war an den Porny Days dieses Wochenende anders. Die Porny Days sind das Film-Kunst-Festival, das sich von der Einwegmentalität der Mainstream-Pornografie distanziert und mit lustvollem, aber auch kritischem Blick auf die omniprésente Repräsentation von Sex späht.



VICE, 10. Dez. 2014

Sie verwandelten das vorweihnachtliche Zürich in eine lustvolle Hochburg für Sexnerds. Wenn auch mit gewissen Anlaufschwierigkeiten.

Meine Hoffnung, bereits an der Eröffnung in eine lustvolle, offene Stimmung einzutauchen, war vergebens. Die Festivaleröffnung am Freitag mit Kunstvernissage, dem Eröffnungsfilm *Everything that Rises Must Converge* von Omer Fast und die anschliessende Porny Party in der Amboss Rampe gestalteten sich eher nüchtern und narkotisierten jede Erwartung, sich doch auf einer konventionellen Pornomesse zu befinden.

Es schien, als sei es den Veranstaltern sehr wichtig gewesen, von Beginn weg dem feuchten Schmuttelimage von Pornografie fernzubleiben. Die Stimmung war deshalb so trocken wie auf jedem anderen Kunst-Film-Festival.



VICE, 10. Dez. 2014

Der Samstag machte dann wett, was am Freitag gefehlt hatte. Auch wenn die *Swiss Sex Shorts* meine Erwartungen punkto erregende Schweizer Sexfilme nur teilweise befriedigen konnten, herrschte am Samstagabend im Festivalzentrum der Amboss Garage eine fast schon zärtliche Stimmung.

Die Performances von *Teamamerika* heizten mit einem „Sexy White Trash Gangsta StripHop“ und ausgesuchten Beats ein. Endlich erreichten wir einen offenen Raum für spannende Gespräche rund ums Thema Sex.

Mein absolutes Highlight war dann die Performance *Makeout4ultimate* von Manuel Schwiller und Co. Als die Anal-Laser-Tanz-Show startete, wurde auch die eine oder andere Handycam gezückt. Hyperhorny Sex-Touristen mit professioneller Kameraausrüstung gab es aber auch hier keine.



VICE, 10. Dez. 2014

Dem Kater am Sonntag wirkte ich mit einem Porny Brunch entgegen. In fast schon familiärem Rahmen wurden Kurzfilme zum Gipfeli präsentiert. Meine Angst, die Kombi könnte mir auf den Magen schlagen, hat sich aber nicht bewahrheitet. Vielmehr bot sich die Möglichkeit, mit den Filmmachern persönlich und mit klarem Kopf über ihre Arbeit zu sprechen.

Nach drei Tagen Porny Days ist klar, dass an diesem Festival der konventionelle Porno definitiv hinten ansteht, dass aber eben genau dies die Diskussion über die diversen Facetten von Sexualität fördert. Als weibliche Betrachterin stärkt das definitiv meine Hoffnung, dass mit solchen Festivals rein patriarchalischen Repräsentationen von Sex endlich ein Ende gesetzt wird und sich irgendwann doch ein gleichberechtigtes Verhältnis bei der Darstellung von Sex einstellen kann.



Watson, 6. Dez. 2014

watson



Schwedens Pussy Power macht die Männer sauer. Und die Frauen heiss. Oder so. Ninja Thyberg (l.) und Joanna Rytel (ohne Lachen) am Samstag in Zürich. bild: sme

«SWEDISH PUSSY POWER» & FEMINISMUS

«In unseren Pornos brauchen wir keine Männer. Höchstens als Zuschauer. Und jung sollten sie sein»

Klare Worte, klare Fantasien. Ninja Thyberg und Joanna Rytel gastieren mit ihren Filmen an den Zürcher Porny Days.



Simone Meier

Redaktorin

★ Autor folgen

Seit sie mal was gegen eine Miss Schweden gesagt hat, erhält Joanna Rytel Todesrohungen. Deshalb will sie nicht, dass ich schreibe, wo sie gerade lebt. [Joanna Rytel](#) und [Ninja Thyberg](#) sind schwedische Pornoregisseurinnen. Mit welchem Ziel? «Natürlich will ich, dass Frauen oder Menschen mit einer Vagina bei meinen Filmen erregt werden», sagt Thyberg, «hast du meinen Film «VÅT» gesehen? Also ich bin erregt, wenn ich den sehe.»

Ich nicht. Aber es lässt sich sagen: «VÅT» ist ein höchst sinnlicher, hochartifizeller Film über weibliche Lust, irrsinnig bunt und suggestiv, irgendwo wurde er als «Fruit Porn» bezeichnet, offenbar eine sexuell stimulierende Untergattung von [Food Porn](#).

Ninja Thyberg wird mit ihren Filmen nach Cannes eingeladen, an die Semaine de la critique, und Joanna Rytel war heuer für den schwedischen Filmpreis nominiert. Jetzt sind sie beide in der Kurzfilm-Sektion «[Swedish Pussy Power](#)» an die Porny Days eingela-

Watson, 6. Dez. 2014

den, und wir treffen uns zu einem Kaffee im Festivalzentrum an der Zürcher Neugasse. In einem komplett schwarzen Raum. Jemand probiert gerade eine Nebelmaschine aus. Andere machen eine Mikrofonprobe mit etwas, das wie deutsche Sexlyrik klingt.



Joanna Rytel flasht die Pariser. bild: joanna rytel

Der deutsche Dokfilmer [Jan Soldat](#) kommt freudestrahlend rein, weil er gleich den Schweizer Kurzfilmer Oliver Schwarz treffen wird, «das ist der mit dem Film über einen, der mit einer Gummipuppe lebt, den wollte ich schon immer mal kennen lernen!». Die Bar ist glücklich, weil sie am Eröffnungsabend viel Geld verdiente. Zwischen den alles versprechenden Ledersofas spielen kleine Kinder. Was tun kleine Kinder an einem Pornofestival? Das Gleiche wie die Erwachsenen: sich wohl fühlen.

Ninja Thyberg macht tendenziell ernste Filme mit einem riesigen künstlerischen Anspruch oder einer diskursiven Message. In «Hot Chicks» etwa spielen ein paar attraktive Damen die Tanztruppe für einen ganz konventionellen Musik-Video-Clip. Hinter der Bühne unterhalten sie sich höchst kritisch über die gesellschaftliche Wirkung ihrer Brüste und aufgespritzten Lippen. Klar, dass das Video am Ende dann doch die kollektiven Fantasien bedient.

«VÅT» von Ninja Thyberg



video: youtube/ninja thyberg



Joanna Rytel macht eher lustige Performance-Aktionen. Etwa in «Flasher Girl on Tour», wo sie selbst in der Rolle einer Exhibitionistin durch Paris spaziert, sich auf Hotelbalkons oder in der Métro entblösst oder sich auf einer Parkbank oder im Garten des

Watson, 6. Dez. 2014

Ritz mit einem Vibrator befriedigt. Aufgezeichnet wurde alles von einer Handykamera, die Passanten, die Rytel in Paris flashte, hatten also keine Ahnung, dass es sich dabei um ein Kunstprojekt handelte. Ihre Überraschung oder Neugierde sind echt. Und das Entzünden der Fantasien funktioniert wie auf Knopfdruck. Das also ist feministischer Porno.

Kampf gegen die Gehirnwäsche

In «On Top of Your Gaze» spielt sie eine Menstruierende, die sich vor zwei Männern einen runterholt. Die Bilder werden dabei zu einem rasenden Kaleidoskop, irgendwann ist beim besten Willen nicht mehr zu erkennen, was da stattfindet, aber das Rote, ist das Blut? «Ja, das ist Blut.» Und wieso der kaleidokopische Blick? «Ich wollte weg von allem Bekannten, auch in den Bildern. Meine Filme sind eine Reaktion auf etwas, dass ich nicht mag.»

Weg also. Weg von allen Geschlechter-Stereotypen, allen Rollenbildern. Was automatisch heisst: weg vom Mann. Brauchen ihre Filmfrauen Männer überhaupt noch? Gibt es nicht genug Ersatzfantasien, Ersatzhandlungen und Ersatzpenisse, mit denen sie sich befriedigen können? «Nein, wir brauchen keine Männer mehr. Nur um sie zu benutzen. Oder ihre Blicke. Die sind wichtig. Und was auch wichtig ist: Die zuschauenden Männer sollten dabei möglichst jung sein. Und knackig.»



Backstage debattieren die «Hot Chicks» über Gender. bild: ninja thyberg



On stage verkörpern sie, was man halt so kennt. bild: ninja thyberg

Was konsumieren die beiden eigentlich privat an Pornos? «Sag ich nicht, das ist privat», sagt Rytel. Thyberg, die sich seit ihrem sechzehnten Jahr intensiv mit Pornos beschäftigt, ist ganz offen: «Wir sind ja alle total brainwashed von Mainstream-Pornos. Deshalb war ich früher auch eine Anti-Porno-Aktivistin. Dann habe ich mich geöffnet und gemerkt, dass Porno etwas ungeheuer Kraftvolles und Befreiendes sein kann. Wenn man nämlich der Porno-Industrie zu lange zuschaut und sie zu lange kritisiert, sieht man sich automatisch als Opfer. Davon wollte ich mich endlich emanzipieren.»

Kein Geld und Todesdrohungen

Und jetzt? «Jetzt versuche ich, mich zu deprogrammieren und meine Gehirnwäsche aufzuheben, indem ich ausschliesslich schwu-





Watson, 6. Dez. 2014

le Pornos schaue. Ich muss das üben. Ich muss den männlichen Körper ganz neu betrachten und erfahren. Ihn objektivieren, damit meine eigene Sexualität mächtiger wird.» «Mir gefällt auch, dass sich in den sogenannten Schwulen-Pornos heterosexuelle Darsteller gegenseitig ficken müssen», sagt Rytel, «jedenfalls stelle ich mir das immer vor. It's nice.»

Und? Was machen die beiden noch so in Zürich? «Viele Filme schauen», sagt Thyberg. «Sonst nichts. Kein Geld», sagt Rytel. Kein Geld und Todesdrohungen, das klingt traurig. «Nein, nein, nicht traurig», sagt sie und muss lachen. Aber das Foto, dass dabei entsteht, gefällt ihr nicht. Schwedens Pussy Power sieht sich lieber streng.

Und hier noch eine jugendfreie Zugabe: Die vor den Ziegen tanzt. Joanna Rytels «Goat Performance»



video: [youtube/Inpexness](https://www.youtube.com/watch?v=Inpexness)



NZZ, 5. Dez. 2014

Neue Zürcher Zeitung

Film- und Kunstfestival Porny Days

Sexfilme zum Brunch

Filme und Kunst, die Sex zum Thema machen und doch nicht nur die bekannten Klischees bedienen: Diesen Fokus haben die Porny Days, die am Wochenende im Zürcher Industriequartier stattfinden.

von
Tobias Bühlmann
5.12.2014, 05:30 Uhr

Am kommenden Wochenende findet in Zürich die zweite Ausgabe der [Porny Days](#) statt. Der Name des Festivals setzt sich zusammen aus den englischen Wörtern «porn» für Pornografie und «horny», ein umgangssprachlicher Ausdruck für erhöhte sexuelle Erregung. Das Thema ist Sex im Film und in der Kunst, wie Talaya Schmid erklärt. Die Zürcher Künstlerin und Verlagsleiterin des Comicmagazins «Strapazin» ist einer der drei Köpfe hinter dem Festival. Die beiden anderen sind Rona Schauwecker, Filmwissenschaftlerin und ehemalige Mitarbeiterin mehrerer Filmfestivals, und der Filmproduzent Dario Schoch.

Ein alternativer Blick auf Sex

Wer wegen des plakativen Titels Filme erwartet, wie man sie normalerweise im Kino Roland oder auf einschlägig bekannten Internetportalen sieht, liegt falsch. Denn Pornografie, die auf kommerziellen Erfolg abzielt, interessiert die Macher nicht. «Für mich ist der weibliche und der nichtkommerzielle Blick auf Sexualität wichtig», begründet Schmid ihr Interesse.

«Sexualität ist ein wichtiges Thema in unserem Alltag», sagt Schoch. Doch in Filmen komme sie meist etwas zu kurz – oder werde sehr stereotyp behandelt. «Wir finden, es braucht Platz für schöne Filme über das Thema, die einen natürlichen Umgang mit der Sexualität zeigen, in dem auch ich mich wiedererkenne», so der Filmproduzent. Dieser Platz fehlt in der Schweizer Filmlandschaft bis jetzt: «Filme, die sehr explizit sind, schaffen es bei uns meistens nicht ins Kino, weil es für Betreiber und Verleiher schwierig ist, Filme zu spielen, die ab 18 Jahren freigegeben sind.»

Das Festival will ebendiesen Platz bieten. Stattfinden wird es im Kino Riffraff im Industriequartier in der Langstrasse. Das Festivalzentrum liegt nur wenige Schritte entfernt in der Ambossrampe. Dort finden neben der Eröffnung auch eine Party und Performances sowie der sonntägliche Brunch statt. Das Sexkino Roland, in dem das Festival im letzten Jahr Gastrecht hatte, war dem Ansturm nicht gewachsen.



NZZ, 5. Dez. 2014

Die neuen Räumlichkeiten bieten nicht nur mehr Sitzplätze, sondern vor allem auch mehr Raum für Begegnungen und Diskussionen, was den Festivalmachern ein grosses Anliegen ist. Viele Filmemacher reisen eigens nach Zürich, um sich dem Dialog mit dem Publikum zu stellen. «Anhand eines Filmes kann man vielleicht besser über ein Thema diskutieren, das einem sonst zu persönlich wäre», sagt Schmid. Dass diese Idee verfängt, haben die Porny Days letztes Jahr gezeigt: Die damals gezeigten Filme regten Diskussionen an, die sich nicht vor dem Thema Sex scheuten und teilweise sehr offen und direkt geführt wurden.

Der Anspruch, sich umfassend mit den Themen Sexualität und Pornografie auseinanderzusetzen, zeigt sich deutlich in der Filmauswahl, die auch mit grossen Namen aufwartet. Im Eröffnungsprogramm am Freitagabend wird «Everything that rises must converge» von Omer Fast zu sehen sein. Der gefeierte israelische Videokünstler folgt darin vier Pornodarstellern im kalifornischen San Fernando Valley, dem Epizentrum der amerikanischen Pornoindustrie.

Mit «The Tribe» des Ukrainers Myroslav Slaboshpytskiy läuft an den Porny Days ein Film, der an der Semaine de la Critique des Filmfestivals Cannes die Blicke auf sich lenkte und diverse Preise gewann. Das Werk spielt in einem Internat für Gehörlose, in dem ein Mikrokosmos aus Gewalt, Kriminalität und Prostitution herrscht. Auch sonst scheuen sich die Festivalmacher nicht vor unbequemen Themen: etwa Sex und Liebe im Alter – ein Thema, das im Film kaum je behandelt wird. «69: Love Sex Senior» dreht sich um die Sexualität jenseits der 70. Die Porträtierten gewähren darin einen intimen Einblick in ihr Sex- und Liebesleben. Ein Tabu berührt auch der Kurzfilm «Prends moi», der die Sexualität Schwerbehinderter thematisiert. Und schliesslich läuft auch «Whore's Glory» des unlängst verstorbenen österreichischen Regisseurs Michael Glawogger.

Brunch mit expliziten Filmen

Die Porny Days bieten auch Performancekünstlern eine Plattform. An der Festivalparty am Freitagabend ist die Istanbul Dragqueen Onur Gokhan Gokcek zu Gast. Sie wird Partybesuchern helfen, die Grenzen ihres Geschlechts zu verwischen. Am Samstagabend zeigt der Basler Manuel Scheiwiller gemeinsam mit Vincent Riebeek und Maria Metsalu die Performance «Makeoutultimate» – ein Programmpunkt, auf den sich Filmwissenschaftlerin Schauwecker besonders freut, wie sie sagt. Was genau dabei herauskommen wird, weiss sie indes auch nicht: «Er hat uns vorab gesagt, worum es gehen wird, aber wir lassen uns auch überraschen.» Bei bisherigen Aufführungen habe die Performance auch schon einmal sechs Stunden gedauert. Schliesslich werden im Festivalzentrum in der



NZZ, 5. Dez. 2014

Ambossrampe auch Bilder zu sehen sein. Einige davon stammen aus dem Comicmagazin «Strapazin», das in Zusammenarbeit mit den Porny Days eine Ausgabe dem Thema Sex widmet.

Den Abschluss des Festivals bildet ein Brunch am Sonntag. Dort werden verschiedene, auch sehr explizite Filme gezeigt, während sich die Besucher am Buffet verköstigen. Dieser Teil des Festivals ist den Machern besonders wichtig: Der intime Rahmen in kleiner Runde und die entspannte Atmosphäre sollen offene Diskussionen mit den anwesenden Filmemachern, Experten und Besuchern ermöglichen. Und nicht zuletzt ist der Brunch eine Reminiszenz an die Wurzeln des Festivals: Vor einigen Jahren trafen sich Festivalmacher und Freunde damals noch in privatem Rahmen, um sich gemeinsam die Kurzfilme der «Dirty Diaries» anzusehen, einer pornografischen Kurzfilmreihe schwedischer Feministinnen. Die Reaktionen waren so positiv, dass aus der Idee schliesslich das Festival wurde.

Zürich, Porny Days, Freitag, 5. 12., bis Sonntag, 7. 12., im Kino Riffraff und in der Ambossrampe.

Schweizer Illustrierte, 5. Dez. 2014

«Porny Days»-Chefin im Interview

«Grosse Schwänze und Busen langweilen mich»

Am Freitag, 5. Dezember, starten in Zürich zum zweiten Mal die «Porny Days». Pornofilme während der Weihnachtszeit? Das passt sehr gut zusammen, findet Mitbegründerin Talaya Schmid. Was sie selbst von Sexfilmen hält und wo ihre Grenzen liegen, erklärt die 31-Jährige im Interview mit SI online.



Sexfilme sind billig und plump? Muss nicht sein, wie die Organisatoren der Porny Days beweisen.

SI online: Frau Schmid, Schauen Sie regelmässig Pornos?

Talaya Schmid: Ja, ab und zu. Durch die Organisation der «Porny Days» sehe ich schon genügend Sexfilme. Deshalb habe ich momentan eine absolute Überdosis. Ich brauche definitiv eine Pause.

Die meisten Pornos sind doch billig, und es spielen nur peinliche Schauspieler mit dicken Brüsten und grossen Penissen mit.

Das ist nach wie vor ein Vorurteil. Für mich müssen die Technik, Ästhetik und die Musik stimmen. Und der Film ist viel besser, wenn reale Körper gezeigt werden. Genau das wollen wir in den Mittelpunkt rücken: den unbearbeiteten Körper, so wie er nun mal ist. Mich nervt die kommerzielle Pornoindustrie - sie ist viel zu oberflächlich. Die grossschwänzigen und grossbusigen Menschen darin langweilen mich.



Schweizer Illustrierte, 5. Dez. 2014

Und ich finde es problematisch, wenn Jugendliche ihr Wissen über Sexualität nur durch solche Filme gewinnen, da sie einfach nichts mit der Realität zu tun haben.

Braucht Zürich ein Pornofilm-Festival?

Heutzutage sieht man im Fernsehen, in Hochglanzmagazinen oder in der Werbung nackte Körper, die nichts mehr mit der Realität zu tun haben. Sie werden extrem retuschiert. Wir bieten eine Alternative zur kommerziellen Pornoindustrie. Bei uns geht es um Intimität und Nacktheit, die Vertrauen schafft. Die «Porny Days» sind kein Sexfilm-Festival im herkömmlichen Sinn. Also ja - das braucht definitiv!

Was wollen Sie denn mit der Veranstaltungsreihe?

Wir laden jeweils die Filmemacher ein, die im Anschluss an die Vorführung erklären, wieso sie den Film gemacht haben und wie er entstanden ist. Und das Publikum kann Fragen stellen. Die Filme sollen zu einer tiefgründigen Diskussion anregen. Im besten Fall nehmen die Besucher etwas für ihr eigenes Sexleben mit. Bei uns können sie Erfahrungen sammeln und neue Dinge lernen, die sie im Schlafzimmer umsetzen können. Sex ist leider immer noch ein Tabuthema. Dabei kann der Mensch ihn nicht aus dem Leben verbannen - es gebe uns ja nicht ohne.

Sie veranstalten das Festival in der Adventszeit. Das beisst sich.

Genau das gefällt mir so gut daran. Man muss sich überwinden und zu etwas Ja sagen. Und plötzlich stellt man fest, dass die beiden verschiedenen Dinge eigentlich total gut zusammenpassen. Erotik während des ganzen Einkaufsstress' zu Weihnachten bietet die perfekte Entspannung. Ich gebe aber zu: Im ersten Jahr wars reiner Zufall. Jetzt setzen wir das Ganze humorvoll um. 2013 gabs beim «Porny Brunch» beispielsweise «Grittischwänze».

Sind die «Porny Days» ein männerlastiger Anlass?

Nein. Bisher war das Publikum sehr durchmischt, wobei sich sogar mehr Frauen als Männer für das Festival interessieren. Der durchschnittliche Besucher ist etwa 35 Jahre alt und kommt aus Zürich. Die älteste Besucherin bisher war 70 Jahre alt.



Schweizer Illustrierte, 5. Dez. 2014

Was machen die Besucher, wenn sie nach der Vorführung Lust auf Sex haben?

Ich hoffe doch sehr, dass es am Eröffnungsabend heiss zu- und hergeht. Aber es würde mich überraschen, wenn sich jemand vor Ort befriedigen würde. Denn die Schweizer sind extrem gut erzogen und zurückhaltend. Aber wenn die Besucher das Kino erregt verlassen, umso besser. Solange sie danach niemanden stören.

Sie stellen also keine Räumlichkeiten zur Verfügung?

Nein, das haben wir nicht. Unser Fokus liegt auf den Filmen. Aber es wäre eine gute Idee. Wir wollen das Festival weiter ausbauen. Mal schauen was die Zukunft noch bringt.

Haben Sie auch Grenzen?

Ich bin mir bewusst, dass es bei diesem Thema auch eine dunkle Seite gibt. Natürlich zeigen wir nichts Illegales. Filme mit Minderjährigen kommen nicht infrage. Auch der Sex zwischen den Darstellern muss einvernehmlich sein. Herkömmliche Pornographie und kommerzielle Softpornos gibt es bei uns nicht. Wir wollen eine alternative Szene bleiben und uns nicht verkaufen. Unser Festival soll ein sex-positiver Anlass sein, nicht steril oder plump.

Würden Sie selbst in einem Sexfilm mitspielen?

Vor Kurzem hätte ich noch Nein gesagt. Aber mittlerweile habe ich viele Regisseure und DarstellerInnen kennengelernt, die aus einem ähnlichen Umfeld wie ich kommen. Wenn ich die Geschichte gut finde und mich mit dem Team gut verstehen würde, wäre ich durchaus offen dafür. Why not?

Blick, 5. Dez. 2014

Jede zweite Frau wäre interessiert

«Es gibt zu wenig gute Pornos für Frauen»

ZÜRICH - Evangelische Frauen wollen «frauenverachtende» Peitschen-Pornos in der Schweiz verbieten. Eine Zürcherin fordert hingegen mehr Pornos für die Frau.

Publiziert: 05.12.2014, Aktualisiert: 06.12.2014 · Von Céline Trachsel

8 Kommentare · Drucken · E-Mail



Talaya Schmid (31) fordert mehr intelligente Sexfilme.

Teilen 0

8+1 1

Twittern 0

Die Evangelischen Frauen Schweiz (EFS) wollen Peitschenhiebe, Hintern versohlen, Fisting, Fesselspiele und ähnliche Praktiken den Schweizer Pornofilmproduzenten verbieten. Es sei frauenverachtend, sagt EFS-Präsidentin Liselotte Fueter zu 20 Minuten.

Doch die christlichen Damen vergessen eines: Auch Frauen stehen auf Pornos. Mehrerer Studien belegen, dass jede zweite daran interessiert wäre. Aber längst keine 50 Prozent des weiblichen Geschlechts gucken auch tatsächlich die expliziten Filmchen.

Verlässliche Zahlen gibt es keine.

MEHR ZUM THEMA

» **Geni(t)aler Streich des Beyeler-Museums** So Porno kann Kunst sein

» **Ohne Pornos tote Hose im Stüssihof** Es kommen keine Besucher mehr

» **Susi (16) ist ein Opfer des Porno-Spanners** «Ich verzeihe ihm nicht!»

» **«Es war doch nur Spass»** Jetzt spricht der Porno-Spanner von Wohlen!

» **Mädchen in der Badi** gefilmt Porno-Spanner von Wohlen ist gefasst

Problem: Pornos von Männern für Männer

Den Grund für die Diskrepanz zwischen Interesse und Konsum glaubt eine Zürcherin zu kennen. «Die kommerziellen Pornos sind zu einseitig und entsprechen nur einem Bruchteil der Sexualität. Sie werden von Männern für Männer produziert», sagt Talaya Schmid (31), Mit-Organisatorin der Zürcher Porny Days. «Doch wir brauchen mehr intelligente Sexfilme.»

Damit gemeint sind Filme mit erotischen Inhalten, in denen nicht bloss Pornopüppchen und Riesenpenisse bei der Dauerpenetration gezeigt werden.

«Die kommerziellen Pornos zielen auf schnelle Befriedigung. Aber Sexfilme dürfen auch mal etwas tiefergreifend sein und etwa ein Thema humorvoll hinterfragen. Ein Lerneffekt wäre wünschenswert.»

Gäbe es bessere Sexfilme, fänden sich mehr Konsumentinnen

Sie ist überzeugt, dass mehr Frauen solche Streifen sehen würden, gäbs im Internet bessere Sexfilme. Denn: «Frauen wollen nicht weniger konsumieren. Es gibt bloss zu wenige gute Pornos für sie.»

Aber genauso viele Männer wären froh über ein paar «andere» Filme, ist Talaya Schmid überzeugt. «Für Männer ist es ein Stress, den Rollen nachzueifern, die in gängigen Pornos vermittelt werden.» Sie persönlich stehe hinter «erregenden und lustfördernden» Filmen – abseits der Pornoindustrie.

Tages-Anzeiger, 4. Dez. 2014

Zur Sache

Seit die Pornografie allerhand Subkulturen bedient, muss man sie nicht nur anschauen, sondern auch noch gescheit diskutieren. Dabei sucht der Lustfilm vor allem eines: Ungestüme Energie.



Sieht irgendwie noch sportlich aus: Der Mann (James Thierrée) und die Frau (Sara Forestier) wälzen sich in «Mes séances de lutte» im Dreck der Triebe. Foto: PD



Pascal Blum
Redaktor Kultur
@pascabl

04.12.2014

Teilen 32

Tweet 9

Mail 5

Kommentare 4

Feedback

Tragen Sie mit

[Hinweisen](#) zu diesem

Artikel bei oder melden

Sie uns [Fehler](#).

Und noch einmal, ohne Gefühl. Nun machen sie es im Schlamm, japsend und ineinander verknäuel. Ists noch Gewalt oder bereits Sex? Nennt man es Porno oder etwa schon Kino? Man nennt es, natürlich, ein französisches Drama. Genauer «Mes séances de lutte» von Jacques Doillon. Der Film ist eine jener von A-Festivals geadelten expliziten Art-house-Frevelien. Eine Frau und ein Mann tragen darin den Geschlechterkampf über ihre Körper aus, ein Zusammenprall unter Einsatz aller Kräfte, mit Küssen, Tritten, Boxschlägen. Den Film gibts am Sonntag an den 2. Porny Days in Zürich zu sehen, einem Festival rund um [Sexualität](#) und Kino.



Ein namenloses Paar trifft sich in «Mes séances de lutte» in einer idyllischen Sommerlandschaft. Es folgt ein Spiel der Lust und des Schmerzes. Video: Youtube.

Stichworte

[Meinung & Analyse](#)

[Film](#)

[Sexualität](#)

Fleischfilme

Am Anfang war ein Brunch mit deutlichen Filmchen, daraus entstand die erste Ausgabe der Porny Days im Sexkino Roland, finanziert durch Crowdfunding. Nun lädt das Filmfestival ins unverdächtigere Riffraff und zeigt übers Wochenende 55 Filme mit teils expliziten Szenen, begleitet von Debatte und Party. Hervorzuheben ist das ukrainische Drama «The Tribe», das am Festival in Cannes den Preis der «Semaine de la critique» erhielt und abtaucht in den heftigen Alltag von gehörlosen Jugendlichen, ohne dass die Gebärdensprache untertitelt wird. Kaum weniger wuchtig ist der serbische Spielfilm «Klip», in dem sich verlorene Teenager in den Rausch stürzen und an Handyfilmen aufgeilen. Reuig muss man sagen: trist, aber ein Antörnner. Auch der dieses Jahr verstorbene Michael Glawogger geht im Dokumentarfilm «Whores' Glory» an traurige Orte, doch unter den Huren der Welt findet er Anmut, wo man sie kaum vermutet. Der Kurzfilm «Gonzo: Mode d'emploi» blickt noch hinter die Kulissen eines Pornodrehes, doch sehr erkenntnisreich sind die Bekenntnisse nicht. Dafür verwebt der Essay «Everything That Rises Must Converge» vier Arbeits- und Lebenswege von Pornoschaffenden in Kalifornien und entfaltet ein irres Panoptikum der Begierden. (blu)

Artikel zum Thema

Was ein Porno-Sekretär auslösen würde



Blog Mag Die «Porno-Sekretärin» wird mit auffallendem Grossmut bedacht. Wie würde die Öffentlichkeit wohl auf einen Mann reagieren, der sich im Bundeshaus halb nackt fotografiert? [Zum Blog](#)

Von Michèle Binswanger 12.08.2014

Tages-Anzeiger, 4. Dez. 2014

Das Thema zieht immer, aber seit man sich Pornos nicht mehr nur anschauen kann, sondern auch noch darüber nachdenken muss, vergeht einem ein wenig die Lust. Mittlerweile hat sich das pornografische System ausdifferenziert, längst wird es intellektuell diskutiert, seit Jahren gibt es Sexfilme für jeden Fetisch und alle möglichen Subkulturen, von Gothic bis Glatze. Im schlimmsten Fall muss man sich zuerst kulturell interessieren, bevor man masturbieren darf. Man hockt dann vor dem Orgasmusautomaten Internet, und auf dem Bildschirm schwenken echte tätowierte Lesben im queeren Amateurporno ihre Dildos und geschlechterpolitischen Flaggen, bis sie damit den heteronormativen Binarismus zertrümmert haben – und mit ihm alle Lust.

Unfair? Stimmt. Denn die Bewegung, die sich «Post-Porno» nennt, sucht jenseits des rasierten kalifornischen Mainstreams nach sexuellem Pluralismus. Sie versteht Pornografie als normiertes Skript des Begehrens, das es umzuschreiben gilt. Sie will Porno weiterdenken, statt ihn zu verdammen. Ähnlich tat es Lars von Trier fürs Kino, mit «Nymphomaniac», seiner zweiteiligen Studie über Begehren und Selbsterstörung. Oder Catherine Breillat mit ihrem Drama «Romance» (1999), wofür sie den Pornostar Rocco Siffredi verpflichtete. So nähert sich der Autorenfilm mit explizitem Inhalt dem Porno mit feinfühleriger Haltung (oder sogar: Handlung!) an. Und vielleicht landen wir in Zukunft in der einen erogenen Kunstzone, wo jeder nach seiner Art experimentieren darf, jenseits von Geschlechtergrenzen und abgenudelten Positionen.

Schön wäre es, aber es gibt kein faires Leben im versauten. Die Lust kann böse werden, wirr und uneindeutig. Sie zehrt von der spielerischen Unterwerfung und dem objektivierenden Blick. Sie tritt zuweilen aggressiv auf, und genau daraus baut ein Lars von Trier seinen Kunstporno: Er bettet Sexualität in Erfahrungen von Schmerz und Gewalt ein und gibt ihr damit ein psychologisches Setting. Folglich sind die Sexszenen in «Nymphomaniac» nicht mehr besonders erquicklich, sondern getränkt in Verstörung und Befremden.

Zwei Seiten derselben Figur

Das ist die künstlerische Form, sie hat die Aura des Seriösen. Aber es gibt eine weit schmutzigere Kehrseite: Im sogenannten Gonzo-Porno schaltet sich der Regisseur ins Treiben ein und drängt besonders Frauen zu immer extremeren Überschreitungen, etwa mit Sperma und Kot. Hier die Darstellerin des Gonzo-Pornos, die mit spermaverkrustetem Gesicht zu weinen beginnt, dort Charlotte Gainsbourg, die sich als geschundene Heldin in «Nymphomaniac» auspeitschen lässt – es sind zwei Seiten derselben gequälten Figur. Allerdings, erregend sind sie beide nicht.

Porno 2015 – mit dem Bundesamt für Gesundheit

Politblog Es freut uns, Ihnen eine Exklusivität zu präsentieren: Ein Sitzungsprotokoll des Bundesamtes für Gesundheit vom kommenden Dezember. Ein kabarettistischer Ausblick. [Zum Blog](#)
Von Fabian Renz 23.05.2014

«Menschen schauen sich gern süsse Tierchen und Porno an»


Reddit.com ist eine der grössten und einflussreichsten Seiten im Internet. Worüber die User dort diskutieren, das lässt auch Manager Erik Martin staunen. [Mehr...](#)
Interview: Leonie Krähenbühl 11.04.2014

Dossiers

 [Filmkritiken](#)

Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

 [@tagesanzeiger folgen](#)

Tages-Anzeiger, 4. Dez. 2014

Nicht selten werden in alternativen Pornos längere «psychologische» Dialoge eingeschoben, der Gonzo-Porno befragt seine Protagonisten sogar zu ihren Gefühlslagen, bevor er sie vor der Kamera degradiert. So werden Pornoregisseure zu Seelenforschern, derweil sich Autorenfilmer als Pornografen versuchen. In seinem Essay «Wie weit kannst du gehen?» beschreibt der Kulturtheoretiker Mark Terkessidis diese Perversion: Während sich Pornofilme um Transgressionen und Seelenzustände kümmern, erwarten wir von der etablierten Kultur eine Nummernrevue der Erregungen. Kino, Theater, Konzert, alles soll stimulieren im Sinne einer Spektakel- und Emotionsmaschine. Bis wir den Actionfilm zu den krassen Prügeleien vorspulen, während wir im Porno die Befindlichkeitsgespräche verfolgen, die uns angeblich etwas über das Innere einer Darstellerin verraten. (Man muss da ja nur noch Stellan Skarsgård als Beichtvater hinzudenken, schon hat man das Gerüst von «Nymphomaniac».)

Dabei weiss jeder: Ein Porno hat keinen Plot. Respektive immer den gleichen – suck, lick, fuck –, aber es fehlt ihm die soziale Einbettung, die man aus dem Spielfilm kennt. Erst der explizite Autorenfilm dichtet seinen Figuren Lebensumstände an und psychologisiert damit die Sexualität, bis sie ungeniessbar wird. Genau gleich verfährt der Gonzo-Porno, er nähert sich der Psychologie einfach von der Seite der Pornoindustrie.

Porno als Avantgarde

Unbefleckt vom Seelischen bleibt gerade der Mainstreamporno. Er lässt seine Figuren direkt zur Sache kommen, ohne ihnen eine Biografie oder eine Wunde aus der Kindheit anzuhängen. Sie sind sozial nicht festgelegt, sondern einfach hier, auf dem Sofa oder im Bett. In dieser undefinierten schlummert das avantgardistische Potenzial des Pornos. Seine Figuren wären in der Lage, ihre gesellschaftlichen Definitionen abzuschütteln, auch wenn die trainierten Körper meist den Lebensstil verraten.

Dennoch (oder deswegen) muss man den Porno weiterbringen. Nicht zum tiefenpsychologischen Schmerzensdrama, sondern in den Darkroom der verschiedensten Lüste, gleich, ob im Kino oder im Pornokanal. Die beiden namenlosen Kämpfenden in «Mes séances de lutte» besitzen bereits die wichtigsten Eigenschaften der Pornofigur. Sie haben weder eine Vorgeschichte, noch wird uns ihr Verhalten erklärt. Sie bleiben rohe Triebbündel, die sich mit Hieben und Dialogen gegenseitig therapieren und mit mehrdeutigem Lieben und Wälzen das Obszöne zurückerobern. Es ist Gewalt und Sex, es ist Porno und Kino, es ist beides zugleich. Klingt befremdlich? Ist geil.

Hier eine weitere Auswahl von Filmen, die an den Porny Days gezeigt werden:



WOZ, 4. Dez. 2014

Festival

Porny Days

Für ihren Diplomfilm hätte Jela Hasler einen Pornomacher porträtieren wollen, Arbeitstitel: «Hier fickt der Chef noch persönlich». Doch dann, kurz vor dem Dreh, ist ihr der Protagonist abgesprungen (hier nach Belieben einen Kalauer mit «eingezogenem Schwanz» einfügen). Jetzt heisst Haslers Abschlussfilm halt «Kein Porno», und die Regisseurin zeigt darin ihre Eltern und ihre Schwester, wie sie ihre Erleichterung darüber kundtun, dass sich die ursprüngliche Filmidee vom Blick hinter die Kulissen des Pornogewerbes zerschlagen hat. Der Vater, ein Turnlehrer, hätte «etwas mit Flüchtlingen» sowieso spannender gefunden, die Mutter ist Schulleiterin und findet: «Tabuthemen soll man Tabuthemen bleiben lassen.»

Das sieht die Crew hinter den Porny Days in Zürich natürlich etwas anders (vor allem, wenn es um Tabus geht, die schon längst keine mehr sind). Für die Premiere vor einem Jahr war man noch im Sexkino Roland zu Gast, jetzt ist das blutjunge kleine Festival schon im Riffraff angekommen, also raus aus der Schmutzecke. Mit 55 aktuellen Filmen rund um Sexualität, Pornografie und Liebe wollen die Porny Days zwischen Kunst und Kino einen spielerischen «Kontrapunkt zu Mainstream-Pornografie und Neoprüderie» setzen. Das passiert etwa in den drei Programmen mit kurzen und mittellangen Filmen: «Swedish Pussy Power» stellt die feministische Körperpolitik von drei schwedischen Regisseurinnen ins Schaufenster, «Sex Under Pressure» fragt nach dem Sexleben unter strengen moralisch-politischen Regimes, und «Swiss Sex Shorts» versucht, das Klischee von der pruden Schweiz zu entkräften (inklusive «Kein Porno»).

Zum Auftakt der Porny Days gibts allerdings Hardcore fürs Hirn, eine Stunde lang: In seiner neusten Arbeit, «Everything that Rises Must Converge», begleitet der israelische Videokünstler Omer Fast vier Pornostars durch den Alltag, von der Morgentoilette bis zum Dreh und wieder zurück ins Bett. Doch was wie ein Dokumentarfilm im Splitscreenverfahren beginnt, weitet sich schleichend zu einem wahren Spiegelkabinett zwischen Fiktion und Wirklichkeit, bis man bald nicht mehr weiss, wo einem der Kopf steht.

Daneben gibts Dokumentarfilme übers Sexleben im hohen Alter («69: Love, Sex, Senior») oder über Prostitution zwischen Mexiko und Bangladesch («Whores' Glory», der letzte Film des im Frühjahr verstorbenen Michael Glawogger). Das eigentliche Ereignis der diesjährigen Porny Days ist aber einer der sieben Spielfilme: «The Tribe», in Cannes preisgekrönter Erstling des ukrainischen Regisseurs Miroslaw Slaboshpitsky, ist in einem Heim für gehörlose Jugendliche angesiedelt, wo Prostitution und Gewalt an der Tagesordnung sind. Geredet wird naturgemäss nicht, zur Gebärdensprache gibts auch keine Untertitel – so stürzt uns der Film in eine Welt der prekären Körper, deren Sprache wir nicht kennen.

«Porny Days» in: Zürich, Kino Riffraff, Fr–So, 5.–7. Dezember 2014. www.pornydays.ch

Florian Keller

SRF Online, 4. Dez. 2014

PLAY SRF TV-PROGRAMM RADIO-PROGRAMM PODCASTS SHOP ÜBER SRF



Morgen

NEWS SPORT **KULTUR** UNTERHALTUNG KONSUM GESUNDHEIT WISSEN & DIGITAL DOK
FILM & SERIEN GESELLSCHAFT & RELIGION LITERATUR MUSIK KUNST WEBLESE IM FOKUS

Die Porny Days loten lustvoll die Grenzen der Geschlechter aus

Donnerstag, 4. Dezember 2014, 15:51 Uhr
Michael Sennhauser

12 4 3 33

13 Kommentare

Porny Days heisst das jüngste Zürcher Filmfestival. Am Freitag startet es in Zürich in seine zweite Ausgabe. Ein «Film Kunst Festival» verheissen die Porny Days. Subversiv wollen sie sein, erotisch, humorvoll und sinnlich.



«Porny Days» – Filme ohne Schmuttelverdacht

5:40 min, aus Kulturplatz vom 3.12.2014

Da steht eine junge Frau mit nacktem Unterkörper auf einem Pariser Hotelbalkon oder in einem Metro-Bahnhof und «flasht» vergnügt ihr Geschlecht. «Flasher Girl on Tour» heisst der mit Mobiltelefon gedrehte Dokumentar-Experimental-Kurzfilm der Schwedin Joanna Rytel.

Bis an die Grenzen der Geschlechter

Der Film ist Teil der Reihe «Swedish Pussy Power» – und die wiederum ist Teil der zweiten Ausgabe der Zürcher Porny Days. Was die junge Schwedin da in «Flasher Girl on Tour» vorführt, ist nur vordergründig eine Exhibitionistin bei der Arbeit.

[Link zum Thema](#)

[Website Porny Days](#)

Tatsächlich ist der kurze Film eine ziemlich dichte Auseinandersetzung mit den Grenzen und den Möglichkeiten der Geschlechter. Wenn «Flasher Girl» resümiert, dass sie ihre Geschlechtsteile nicht wie ein Mann überall einfach auspacken könne, dann wird auch schnell klar, warum das so ist. Sie «flasht» am liebsten vom sicheren Balkon aus. Oder vom Ufer aus ein vorbeifahrendes Touristenboot. Während nämlich ein männlicher Exhibitionist vor allem mit strafrechtlichen Konsequenzen und allenfalls Prügel rechnen muss, setzt sich die flashende Frau viel grösseren Gefahren aus – und absehbar grösserer Empörung.

Direkte Diskussion zwischen Publikum und Filmemachern



Genau solche Fragen sind es, welche das Angebot der Porny Days in den Raum stellt, vorzugsweise zur direkten Diskussion

SRF Online, 4. Dez. 2014



«Everything that rises must converge» entstand im kalifornischen Mekka der Pornoproduktion, dem San Fernando Valley. PORNY DAYS

zwischen Filmemacherinnen und Publikum. Nicht nur Joanna Rytel ist am Festival präsent, sondern auch ihre «Swedish Pussy Power»-Kollegin Lovisa Siren. Ebenso wie rund 15 weitere Regisseurinnen, Produzenten, Protagonisten und Experten.

Via Skype wird auch der israelische Videokünstler Omer Fast dem Publikum Rede und Antwort stehen. Sein Dokumentarfilm «Everything that Rises Must Converge» begleitet vier professionelle Pornodarstellerinnen und -Darsteller in Los Angeles auf geviertertem Split-Screen durch ihren Arbeitstag. Unterschnitten wird das Material durch fiktive Eheszenen und eine recht rabiate Studiolesung.

Lustvolles Interesse

Audio

Dario Schoch: «Wir möchten eine Plattform bieten, um pornografische Filme in der Öffentlichkeit zu besprechen.»

3:18 min, aus **Kultur kompakt** vom 04.12.2014

Das Kernteam der Porny Days bilden Talaya Schmid, Comiczeichnerin und Verlagsleiterin des Comic-Magazins Strapazin, Rona Schauwecker, Filmwissenschaftlerin mit Praxis in Filmpromotion und Festivalarbeit, sowie Dario Schoch, Kommunikationswissenschaftler, Filmproduzent und Spezialist für Sexualität im Film.

Um die drei herum arbeitet eine ganze Reihe weiterer Film- und Kunstbegeisterter mit lustvollem Interesse an der Verquickung von Themen und Formen. Dabei ist der hohe Frauenanteil im erweiterten Team zwar symptomatisch für fast jeden Schweizer Kulturbetrieb, bei den Porny Days ist er aber wohl ein zusätzlicher Faktor für spannende Debatten in einem kommerziell eher vom männlichen Blick geprägten Umfeld.

12 4 3 33

Alle Kommentare

Beliebteste

Remo Nydegger, Zürich

Freitag, 05.12.2014, 08:57

Ziemlich langweilig und nichtssagend das Ganze. Ein bisschen nackte Haut, ein bisschen Pseudo-Skandal und am Schluss alles schön in die "Erotik" verpacken, damit es ja nicht schmutzig ist. Da habe ich lieber selber Sex oder schaue mir richtige Kunst an.

10

Antworten

Hans Tribe, Zürich

Freitag, 05.12.2014, 02:07

Super Sache! Brauchts meh den je in der jetzigen Zeit voller Hass, Islamisierung und verklemmten Verdrängern. Sex für mich und dich ;)

5

Antworten

Sandra Sutter, Erlenbach

Freitag, 05.12.2014, 00:15

Sex ist nur gut, wenn man Protagonist ist. Zuschauen ist dekadent.

5

Antworten

Otto Würz, Winterthur

Freitag, 05.12.2014, 09:28

Stimmt nicht.

6

Franz NANNI, Nelspruit SA

Freitag, 05.12.2014, 10:01

Das Eine schliesst das Andere nicht aus.. doppelt ist in diesem Fall mehr!

6

Watson, 3. Dez. 2014

watson



Auch angezogen erlauben die Fesselspiele im Militärgefängnis intime, ja zärtliche Momente. bild: jan soldat

EXPERTEN-INTERVIEW

Im Winter ist es im Gefängnis einfach zu kalt für Sado-Maso-Sex

Jan Soldat ist 30, stammt aus Chemnitz und filmt am liebsten deutsche Männer mit gewissen sexuellen Vorlieben. Weshalb ihn das Zürcher Kunstpornofestival [Porny Days](#) logischerweise eingeladen hat.



Simone Meier

Redaktorin

★ Autor folgen



Vor einem Jahr fanden die Porny Days zum ersten Mal statt. Im Sexkino Roland an der Langstrasse. Zur Überraschung der Veranstalter verlor sich dort 10'000, und die allnächtlichen Partys im Kinski visàvis sind ebenfalls eine schlüpfrige Legende. 2014 hat sich das Festival derart etabliert, dass es nun vom 5. bis 7. Dezember im Kino Riffraff stattfindet. Partys, Performances und andere Preziosen gibts natürlich auch jetzt.

Mit dabei: der deutsche Filmemacher Jan Soldat. Er hat bereits gegen 20 Kurzfilme gedreht, die meisten davon sind Dokumentarfilme. Die Porny Days zeigen seinen 27-minütigen Kurzfilm «Hotel Straussberg» am [Samstag](#), kurz vor Mitternacht, und in Anwesenheit des Regisseurs.

Ist Jan Soldat Ihr Künstlername oder eine Fügung des Familienschicksals?
Das ist mein richtiger Name.

Ihr Film «Hotel Straussberg» zeigt deutsche Soldaten bei Sado-Maso-Spielen im Gefängnis. Sie ziehen sich Gasmasken an, fesseln einander, arbeiten mit Stromstössen und holen sich regelmässig einen runter. Ist das einfach so der Alltag der deutschen Bundeswehr oder handelt es sich dabei um eine Fetischszene?

Das ist natürlich eine Fetischszene. Einer von denen hat das Gefängnis gebaut, und jetzt leben dort verschiedene Gruppen von

Watson, 3. Dez. 2014

Männern ihren Uniform-Fetisch und unterschiedlichste SM-Praktiken aus. Jedenfalls im Sommer, im Winter machen sie nichts, da ist es zu kalt. Oder sie gehen zusammen in den Wald und spielen Bundeswehr-Übungen nach. Einige wollen sich richtig auspeitschen lassen, andere sitzen einfach nur da. Die sexuelle Komponente, so ein Geilgehaltenwerden, findet dann eher innerlich statt.

Ist das eigentlich eine kleine Szene? Diese Militär-SM-Spiele im Gefängnis?

Total klein. Es gibt in Deutschland nur noch einen anderen Ort. Und wenn man da drauf Bock hat, kommt man automatisch hin.

Wieso hatten Sie Bock darauf?

Ich hab davor einen Film über einen Sklaven gemacht, «Der Unfertige», mit dem war ich in einem Lager. Also das war so ein Sklavenlager, wo schwule Männer sich erziehen lassen oder eine Zeit lang als Sklave leben, was auch immer das für jeden selbst bedeutet. Da hab ich zum ersten Mal gecheckt, dass es diese Rollenspiele gibt! «Der Unfertige» dauert etwa 50 Minuten, davon ist man am Ende 5 Minuten in diesem Lager. Und danach wollte ich einen Film drehen, der komplett innerhalb eines Rollenspiels stattfindet.



Jan Soldat ist ein total freundlicher junger Mann. Und übrigens heterosexuell. bild: miguel bueno



Und was sind das für Männer? Gestresste Geschäftsmänner, die nach Entspannung suchen?

Ich kann das jetzt nicht pauschalisieren, ich kann nur erzählen, was ich gesehen hab, aber zwangsläufig finden sich da Männer wieder, die das als Kontrast zum Alltag, wo das nicht möglich ist, machen. SM funktioniert ja auch so, dass man wieder zu sich und zu seinem Körper kommt. Natürlich hat das dann auch was mit Entspannung zu tun. Andere haben einfach ihren Spass, und geniessen ihren Raum, wo sie ihre Rollen ausleben können.



Sie haben ein gespaltenes Verhältnis zum Internet: Einerseits finden Sie Ihre Protagonisten auf Internet-Foren, andererseits wollen Sie nicht, dass Ihre Filme im Internet öffentlich zugänglich sind. Die Filme laufen aber europaweit an Festivals, was ist da der Unterschied?

Ich seh den Kinoraum als viel geschützter, das kann keiner mitnehmen, und abgefilmt hat's auch noch keiner. Ich frag meine Protagonisten ja auch immer vorher, wo sie Grenzen ziehen wollen, ob ihr Name vorkommen darf, wovor sie Angst haben, wo der Film gezeigt werden soll. Wenn ein Film von mir zum Beispiel im Kurzfilmprogramm eines Festivals läuft, das sich nicht in der Heimatstadt der Protagonisten befindet, können die Gefilmten erfahrungsgemäss damit rechnen, dass ihre Familien nicht ins Kino kommen. Die Szene kennt sich ja sowieso. Aber ausschliessen kann man dort natürlich auch nie, dass es niemand «Falsches» sieht. «Hotel Straussberg» zeig ich zum Beispiel nicht in Deutschland und nicht in Dänemark, weil das zwei der Protagonisten nicht wollen.



Watson, 3. Dez. 2014

Nach der Küchenarbeit folgt das SM-Vergnügen. Die eindeutigeren Bilder dürfen wir hier mit Rücksicht auf die Protagonist*innen nicht zeigen. Auch der Ort muss geheim bleiben. *bild: jan soldat*



Tendenziell sehr gemütlich: Waldübung der Fetisch-Szene. *bild: jan soldat*

Man spürt beim Zuschauen, dass da ein grosses Vertrauen herrscht.

Es ist meine Aufgabe als Dokumentarfilmer, die richtige Nähe und Distanz zu finden, nicht zu nahe dran zu sein, eine Position zu finden, wo sie sich wohl fühlen. Aber das Vertrauen ist situativ, ich drehe meine Filme an wenigen Tagen, ich bin keiner von denen, die ein halbes Jahr mit ihren Protagonisten leben, um kalkuliert Vertrauen zu erzeugen. Ich versuche immer, mit der Kamera die Beziehung zu zeigen, die gerade vorherrscht.

Haben Sie diese schwule Fetischszene bewusst gesucht, oder hat sie Sie auch ein bisschen gefunden?

Das erste Mal, als ich thematisch was Schwules gefilmt hab, hat der Betreffende tatsächlich mich kontaktiert, ich hatte da auf einem Forum mit Homos, Heteros und allem geschrieben, dass ich gerne mal jemanden filmen möchte, und er antwortete: Film mich mal. Später bin ich immer wieder zu schwulen Männern zurück, weil da so eine Offenheit herrscht, die ich für meine Filme im Heterobereich nicht gefunden habe. Das Sich-Zeigen und Sich-Öffnen schien dort weitaus mehr verankert zu sein, bei Heteros war das scheinbar viel tabuisierter, die haben doch alle Angst, ihren Job zu verlieren.

Möchten Sie mal eine weibliche Fetischszene begleiten?

Ich hab mich das neulich gefragt, ob ich das machen würde. Ich finde die sexuellen Machtstrukturen unter Männern einfach offener und abstrakter, bei SM zwischen Mann und Frau sind für mich einfach zu viele Klischees mit im Spiel, entweder bedient man die oder man schaut, wo sich das bricht, aber da steckt immer schon so ein Diskurs mit drin, der mich nicht interessiert hat oder zu gross war.

Watson, 3. Dez. 2014



Und das kommt dabei heraus. bild: jan soldat



«Hotel Straussberg» an den Porny Days

Jan Soldat hat bereits gegen 20 Kurzfilme gedreht, die meisten davon sind Dokumentarfilme. Die Zürcher [Porny Days](#) zeigen «Hotel Straussberg» am Samstag, um 23.30 Uhr, im Riffraff 1 in Anwesenheit des Regisseurs.

Was sind denn eigentlich Ihre ästhetischen Kriterien?

Das ist schwer, weil's manchmal klappt und manchmal nicht. Also, dass Form und Inhalt sich nicht gegenseitig im Weg stehen. Da muss ich ja selbst immer wieder schauen, dass ich nicht zu fest in dem werde, was ich mag oder beim Film davor funktioniert hat. Weil das nicht zwangsläufig «das Richtige» für ein folgendes Thema oder andere Menschen ist.

Hat es bei «Hotel Straussberg» geklappt?

Ohne mich jetzt selber loben zu wollen – die Kamera ist sehr respektvoll geworden, finde ich. Ich geh nicht zu nahe dran, ich lass denen ihren Raum, ich geh auch nicht hin und frag: Und? Wissen das eure Eltern? Ich will wirklich einfach zeigen, was da passiert. Ich such eine Ausgeglichenheit, ich will alles weglassen, was nicht nötig ist. Ja, von daher funktioniert er aus meiner Sicht als lockere Beobachtung von Bewegungen und Abläufen innerhalb der gesetzten Drei-Tages-Grenze.

Ihre Filme laufen an der Berlinale, in Rom, an vielen Kurzfilmfestivals und manchmal, wie jetzt in Zürich, auch an einem Kunstpornofestival. Fühlen Sie sich im Pornozusammenhang wohl?

Das ist total in Ordnung. Obwohl ich in meinen Filmen die pornografische Komponente nicht sehe. Auch wenn da einer einen Steifen hat und einen runtergeholt kriegt, ist das ja eine dokumentarische Beobachtung, und hat nicht das Ziel, den Zuschauer geil zu machen. Manchmal sehen Veranstalter meine Filme auch als Skurrilitäten und wollen sie in eine Trash-Nacht packen oder in so Midnight-Schock-Dinger, dann zeig ich sie nicht, denn darum geht's mir nicht und das würde auch nicht dem Anliegen meiner Protagonisten gerecht werden.

Werden Sie Dokfilmer bleiben oder auch mal wieder einen Spielfilm machen?

Keine Ahnung. Ich bin grad pleite. Wenn jemand kommt und sagt, mach Werbung, und es ist vertretbar, dann mach ich das. Aber ich habe im Moment alles abgedreht, was mich dieses Jahr beschäftigt hat. Ich stehe sozusagen an einer Leerstelle. Aber mein Gefühl ist, dass mich Dokfilme mehr interessieren, weil ich einfach total Spass daran habe, Menschen zu begegnen und mit denen aus deren Realität heraus etwas zu erarbeiten.

Horny for Porn? Diese Bilder machen Sie gluschtig auf die Porny Days (5.-7. Dezember)

Das ganze Programm finden Sie [hier](#). Und wir liefern noch ein paar stimmungsvolle Bilder dazu.

VICE, 22. Nov. 2014



Der Pfahl in der Welthauptstadt der Prüderie: Porny Days 2014

November 20, 2014

von Angela Walti

Aus der Kolumne *'Filmbunker'* ([/alps/series/Filmbunker](https://series/filmbunker))

Es ist schwer, in unserer hypersexualisierten Mainstreamporno-Welt kein total desillusioniertes, abstrahiertes und verwirrtes Verhältnis zu Sex zu haben. Getrieben von Vorurteilen, Sex-Stereotypen und kulturellen Konventionen, bleibt den meisten nichts anderes übrig, als sich der Youporn-Fabrik hinzugeben.

Die ist wenigstens einigermaßen gesellschaftlich akzeptiert: Jeder macht's—niemand gibt's zu. Schliesslich heisst es, Sex sei wichtig, aber bitte so, dass die Nachbarn das private Gestöhne nicht mitbekommen.

Aber wo bleibt da die Vielseitigkeit, die Individualität? Mag denn wirklich jeder kahle Pussys und Riesenbrüste? Seit einer Ewigkeit kämpfen Anti-Porn-Feministinnen für das Verbot von sexuellen Darstellungen, aber wie wir nur zu gut wissen, hat Zensur ganz fiese Nebenwirkungen und noch nie wirklich was gebracht.

VICE, 22. Nov. 2014

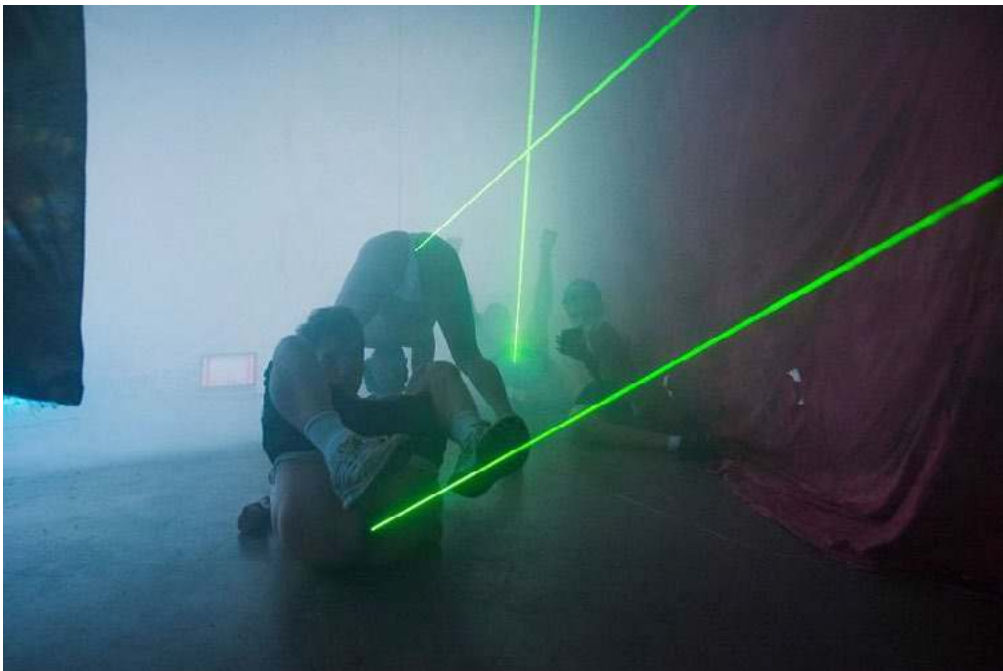


Foto zur Verfügung gestellt von Manuel Scheiwiller

In diesem Konflikt räumen die „Porno Days“ mit der Neoprüderie und standardisiertem Mainstream -Sex auf. Das Sex-Filmfestival ist ein Lichtblick in der lustlosen Vorweihnachtszeit in Zürich, der Hauptstadt der zwinglianischen Prüderie. Ich mit meiner langjährigen Erfahrung in der Zürcher Beziehungswelt bin wahrscheinlich etwas zu ernüchtert und nicht gerade voll Hoffnung dafür, dass sich die Zürcher dem Thema Sex mehr öffnen, aber vielleicht ist genau darum ein Zürcher Sex-Filmfestival nötig.

Doch wer glaubt, sich mit dem Festival den nächsten Youporn-Shot zu ersparen oder eine neue Grindr-Plattform zu finden, liegt falsch. Gekitzelt wird allenfalls, abgespritzt aber woanders.

VICE, 22. Nov. 2014



Foto zur Verfügung gestellt von Manuel Scheiwiller

Wer an die Soft-Version einer Erotikmesse denkt, die auch Ästheten was bietet, liegt auch falsch. Mit einem kurzen Blick über die Programmschwerpunkte, die von Swedish Feminist Power bis zu BDSM im Dokumentarfilm gehen, stelle ich fest, dass die „Porny Days“ nicht die omnipräsente Frage nach gutem oder schlechtem Sex stellen.

Vielmehr wollen sie Sex kritisch, kontrovers, sinnlich, aber auch humorvoll darstellen. Aber ist nicht gerade die Problematik unserer hypersexualisierten Gesellschaft, dass wir viel zu viel Sex zu sehen bekommen und den Bezug zum echten, wahren Sex verlieren? Der Lösungsansatz Zensur ist keine Option. (Auch wenn radikale Feministinnen dies immer für das einzige Mittel gegen sexuelle und häusliche Gewalt halten—die haben meiner Meinung nach die Problematik falsch verstanden.)

VICE, 22. Nov. 2014



Tribe. Zur Verfügung gestellt von Alpha Violet World Sales

Der einzige Weg, der für mich Sinn macht, ist die Lösung innerhalb der Industrie zu finden. Mit der Filmauswahl der „Porny Days“ 2014 „Vom Zelebrieren der Lust bis zur verstörenden Gesellschaftskritik“ soll diese Brücke zwischen Sex-Positivismus und Kritik geschaffen werden. Dennoch weiss ich nicht, ob mich die Unkonventionalität des Festivals nicht überfordern wird.

Wie soll ich mir am Sonntagmorgen beim Porny Brunch ein Gipfeli und einen Sex-Streifen reinziehen? Oder wie soll mich Manuel Scheiwiller mit seiner Performance MakeOut4Ultimate am Samstagabend zum Knutschen bringen, wenn ich direkt vom Filmblock über „Sex under Oppression“ oder „Swedish Feminist Power“ komme? Aber vielleicht macht es genau diese Spannung aus, Sex offen, ohne Vorurteile zu betrachten und dabei die dunklen Seiten nicht zu ignorieren. Schlimmstenfalls ist dies Horizont erweiternd.

VICE, 22. Nov. 2014



Love Battles. Zur Verfügung gestellt von Doc&Film World Sales

Vielleicht kommt meine Skepsis auch daher, dass ich mich viel zu viel mit dem Thema Sex und Feminismus auseinandersetze und als bekennende Feministin bis heute noch nicht ganz geschnallt habe, wieso meine feministischen Genossinnen beleidigt sind, wenn ich mich so lustvoll und offen auslebe, wie ich will.

Auf was ich mich an den Porny Days wirklich freue, ist die Vielfältigkeit und den natürlichen Approach. Es scheint mir, dass nicht mit der Banalität und Künstlichkeit von „sex-sells“ gearbeitet wird.

Die **Porny Days** (<http://www.pornydays.ch/>) finden dieses Jahr vom 5. bis 7. Dezember 2014 im Kino Riff Raff und in der Ambossrampe in Zürich statt.

Die **Performance von Makeout4ultimate** (<http://www.pornydays.ch/festival-2014/performance/>) braucht noch Unterstützung: Sie bietet Lasershow, Lapdance, Knutschworkshop, fortgeschrittenes Küssen, Folter, Akrobatik, Musik und vieles mehr. Wer noch eine Ausrede braucht, ein erstes Date auf subtile Art zum Knutschen zu bringen, sollte unbedingt was beisteuern.

THEMEN: Filmbunker (/alps/tag/Filmbunker), sexfilm (/alps/tag/sexfilm), sexpositivismus (/alps/tag/sexpositivismus), pornydays (/alps/tag/pornydays), zürich (/alps/tag/z%C3%BCrich), bdsm (/alps/tag/bdsm), feminismus (/alps/tag/feminismus)